Vorstehendes Verzeichniss scheint noch ziemlich unvollständig zu sein, doch werden mit der Zeit die Lücken gewiss noch ausgefüllt werden können.

Neue Beiträge zur Fortpflanzungsgeschichte des europäischen Kukkuks, Cuculus canorus.

Von **E. Baldamus.**

„Unmöglich ist es nicht, dass bei diesem sonderbaren Vogel Mehrerlei vorkomme.“ L. Thienemann [Fortpflanzungsgesch. der gesammten Vögel, p. 82].

Vor mir steht, in einem Kästchen mit vielen kleinen Fächern, eine kleine Eiersammlung. Rings auf dem Arbeitstische liegen in kleinen und grössern Schachteln fast ebenso viele, jenen ähnliche Eier. Der Halbkundige würde das Alles für eine Varietäten-Sammlung von Sängereiern halten! Ich rufe einen Knaben herzu, der die hier gewöhnlich vorkommenden Vogeleier ziemlich gut zu unterscheiden weiss: »Das ist ein Lerchenei!« — Das? »Von einer grossen Weisskehle« (Sylvia hortensis). — Und dies? »Ein Steinpickerei« (Sax. Oenanthe).

Und wäre die Sache nicht gerade in ihren auffallendsten Erscheinungen so sicher constatirt: hätte Herr Förster Braune in Greiz nicht diess grosse *Hypolais*-Ei dem vom Hypolais-Neste abfliegenden und sofort erlegten Kukkuke aus dem Legedarme geschnitten; wäre Herr Graf Rödern in Breslau nicht sicherer Bürge, dass diess »Steinpickerei« aus dem Neste von Rut. Phoenicurus genommen sei; hätte Herr Habicht dies »grosse Baumpieperei« nicht aus dem Neste von Anthus arboreus, hätte ich selbst nicht dieses röthliche und dies grüngrauliche, würgerartig gezeichnete Kukkuksei aus den Nestern von Lanius Collurio u. s. w. genommen: so möchte man in der That zweifeln, dass diese ganze bunte Sammlung: diese spahngrünen Eier mit und ohne Zeichnung, diese auf weissem, grauem, grünem, grünlichem, bräunlichem, gelblichem, röthlichem und braunröthlichem Grunde graugrün, olivengrün, aschgrau, gelbbraun, olivenbraun, gelbroth, weinroth, braunroth, dunkelbraun und schwarz getüpfelten, gestrichelten, gefleckten, ge-

schnörkelten, marmorirten Eier *sammt und sonders Eier unseres Kukkuks seien!*

Und doch ist es nicht anders! Viele dieser so mannichfach variirenden Eier sind unsern grossen Ornithologen und Oologen, einem Naumann, Thienemann, Brehm, Gloger, von Homeyer, Degland etc. längst als Kukkukseier bekannt. Jeder Oolog weiss, dass es dergleichen gibt, welche den Eiern von Motac. alba, Sylvia atricapilla und cinerea, Calamoh. arundinacea, Alauda arvensis, etc. »täuschend ähnlich gefärbt und gefleckt« sind. »So ähneln manche derselben — sagt Thienemann in seinem oben citirten schönen Eierwerke p. 84 — den Eiern der weissen Bachstelze, des Baumpiepers, der Feldlerche und der grossen Grasmücke, und lassen sich von denselben nur durch die scharfen Punkte und das Korn unterscheiden.« Ich komme auf diese Unterscheidungsmerkmale noch später zurück; hier gilt es zunächst, Autoritäten für die Constatirung des Faktums herbeizuholen, dass die Kukkukseier wirklich andern Eiern täuschend ähnlich sind, und zwar solchen, in deren Nestern Kukkukseier gefunden werden, so überflüssig diese Berufungen auch manchem erfahrenen Oologen erscheinen mögen.

Indessen hat die Oologie unserer Tage weitere Entdeckungen in dieser Beziehung gemacht!

Ein Kukkuk, der den zweiten Ton seines Rufes anstatt in der üblichen mehr oder minder reinen Terz, in der Quinte mit einem Vorschlage der Quarte gab, im nächsten Frühjahre — 1850 — mit demselben auffallenden Rufe in demselben ziemlich isolirten Reviere erschien, konnte Gelegenheit bieten, zu erfahren, ob seine Species in Monogamie oder Polygamie oder endlich in Polyandrie lebe. Ich besuchte desshalb fast täglich das mir sehr nahe gelegene Revier desselben, ohne zu sichern Resultaten zu gelangen. Zwar bemerkte ich nur ein einziges Weibchen, das mit diesem Männchen gepaart schien, und das Männchen des angrenzenden Standrevieres wurde, so oft es seine Grenzen überschritt, von dem andern zurückgetrieben; indess begab sich doch das in Rede stehende Männchen häufig über eine Wiese nach einem kleinen Gebüsch, in welchem ich ein anderes Männchen nie hörte, aus dem ich aber ein Kukkuksei erhielt, das freilich auch von dem Weibchen des erstgenannten Revieres gelegt sein konnte: kurz, ein sicheres Resultat konnte ich — und bis heute — in jener Hinsicht nicht erlangen. Wohl aber brachten mich zwei von mir selbst an einem Tage in dem Reviere gefundene,

ganz gleich gefärbte und gezeichnete Eier unseres Weibchens, beide in den Nestern von Sylvia cinerea liegend, — das eine ganz frisch, das andere etwas bebrütet, — im Vereine mit einem ganz anders gefärbten, am selben Tage in einem andern Reviere gefundenen Kukkukseie auf die Vermuthung: dass dieser auffallenden Erscheinung ein ganz bestimmtes, vielleicht entdeckbares Gesetz zu Grunde liege. Ich fing jetzt an, genauer auf die Kukkukseier zu merken, und suchte namentlich über die Provenienz eines jeden in meine Hände kommenden Gewissheit zu erlangen, indem ich zugleich meinen oologischen Correspondenten meine Ansichten mittheilte und sie zur Beachtung der betr. Verhältnisse aufforderte. Ich erhielt bald die überraschendsten Resultate, die ich zum Theil in Berlin und Altenburg *) mittheilen konnte und deren einige in der Naum. **) bereits publicirt wurden.

Zunächst erweiterte sich der Kreis der als Pflegeeltern des Kukkuks geltenden Vögel. Dr. Thienemann führt — l. c. — folgende auf:

1. Sylvia hortensis.
2. » cinerea.
3. » atricapilla?
4. » curruca.
5. » tithys.
6. » phoenicurus.
7. » rubegula.
8. » arundinacea.
9. » palustris.
10. » cariceti.
11. » locustella.
12. » trochilus.
13. Accent. modularis.
14. Troglod. vulgaris.
15. Saxicola rubetra.
16. Motac. alba.
17. » flava.
18. Anthus campestris.
19. » pratensis.
20. Alauda arvensis.
21. Emberiza citrinella.

Es sind seitdem hinzugekommen:

1. Lanius Collurio.
2. Sylvia nisoria.
3. Lusc. luscinia.
4. Hypolais vulgaris.

---

*) Als ich eben der Altenburger Versammlung meine in Rede stehenden weitern Erfahrungen etc. mittheilte, erhob sich Herr Hofjäger Braune aus Greiz, um — sehr à propos! — meine vorläufigen Behauptungen durch die bereits oben berührte und noch später ausführlicher zu erwähnende Thatsache zu stützen: dass der Kukkuk auch röthliche, schwarz punktirte, den Hypolais-Eiern ähnliche Eier lege. In Berlin forderte mich „der ausgezeichnetste Anatom und Physiolog unserer Zeit," Herr Geheimrath Prof. Johannes Müller, auf, die der Versammlung vorgelegten Kukkukseier durch einander zu werfen und mit den daneben liegenden Eiern der Pflegeeltern des Kukkuks zu vermischen, und dann die Kukkukseier sofort wieder herauszusuchen und zu bestimmen, was ich sofort ausführte.

**) S. Naumannia I. 2. p. 48, 51; II. 1. p. 4; III. 1. p. 105, 106; 2. p. 203, 228.

5. Phyllopn. rufa.
6. Calamoh. turdina.
7. » phragmitis.
8. Regulus flavicapillus.
9. Anthus arboreus.
10. Alauda cristata.
11. » arborea.
12. Emberiza miliaria.
13. » Schoeniclus.
14. Loxia Chloris.
15. Linota cannabina.
16. Saxicola Stapazina.

Es haben sich demnach noch über ein Drittheil hinzugefunden, und noch dazu »körnerfressende« Singvögel. Es ist ferner nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, dass sich die Zahl der Pflegeeltern des Kukkuks noch vermehren wird, namentlich durch afrikanische, asiatische und süd- und nordeuropäische Species. Kennt doch bereits Levaillant den Lanius collaris und Bacbakiri, Saxicola superciliaris und Pastor als solche, in deren Nester der Kukkuk am Kap seine Eier legt. Ja die Zahl dieser Arten würde bereits noch mehr gewachsen, fast alle Species der Genera Lanius, Saxicola, Pratincola, Ruticilla, Lusciola, Sylvia, Phyllopneuste, Hypolais, Calamoherpe, Calamodyta, Accentor, Regulus, Motacilla, Budytes, Anthus, Alauda, Emberiza und selbst Fringilla als Pflegeeltern des Kukkuks bekannt sein, hätte man alle in deren Nestern gefundene Kukkukseier, besonders in den seltenern Färbungen, als solche erkannt*).

Herrn Dr. Thienemann lagen bei seiner Beschreibung »25 Stück aus verschiedenen Ländern Europas« vor. Bei ihnen »geht die Färbung aus dem Weissen ins Gelbliche, Grauliche, Grünliche. Die mit weisslichem Grunde sind sparsam gefleckt; die untern Flecken sind aschgrau, dann folgen grau- oder grünlichbraune Punkte, Fleckchen oder auch verschlungene Züge, zu oberst hellere oder dunklere Punkte und meist gerundete, oft auch an den Rändern verwaschene Fleckchen. Die von der Grundfarbe stark abstechenden, einzelnen Punkte sind bei den mehrsten Eiern charakteristisch und fehlen nur in seltenen Fällen ganz. Die mit dunklerem Grunde haben meist die Flecken in deutlich dreifacher Steigerung der Grundfarbe. In manchen Fällen sind sie undeutlich, meist aber dicht über die ganze Fläche vertheilt, an der Basis zuweilen dichter, selten einen undeutlichen Kranz daselbst bildend.«

---

*) Zwar ist meines Wissens noch kein Faktum bekannt, indess gar nicht unwahrscheinlich, dass auch Muscicapa und Sturnus dazu gehören. Die auffallende Thatsache, dass selbst die körnerfressenden Singvögel Kukkuke aufziehen, ist über allen Zweifel constatirt (s. Naumannia a. d. a. O.) und wird dadurch erklärlich, dass jene ihre Jungen, in der ersten Zeit wenigstens, mit Insekten füttern.

Vor mir liegen einige und sechzig Stück meiner Sammlung, und mehr als halb so viel, welche mir durch die Güte der HH. Grafen Rödern, Schallehne, Vogel u. A. mitgetheilt wurden. Die Sammlungen dieser und der HH. Kunz, Pässler, Habicht, Hoffmann, Pralle enthalten c. 100 Stück. Ich habe also reiches Material.

Diese Eier *) sind aus den Nestern folgender Sänger genommen und stimmen in Färbung und Zeichnung mit den Eiern derselben überein:

				Andere Färbungen (Ausnahmen).
1.	Lanius Collurio . .	3	Stück.	
2.	Ruticilla Phoenicurus	4	»	
3.	Rubecula familiaris .	3	»	. 2 Stück Färbung von Nr. 6.
4.	Lusciola Luscinia . .		»	. 1 » » » 6.
5.	Sylvia nisoria . . .	1	»	
6.	» cinerea . . .	6	»	. 1 » » » 16.
7.	» hortensis . .	4	»	
8.	» atricapilla . .	1	»	. 1 » » » 6.
9.	Hypolais vulgaris . .	1	»	. 1 » » » 16.
10.	Calamoh. turdina . .	2	»	. 1 » » » 11.
11.	» arundinacea	8	»	. 1 » » » 20.
12.	» palustris .	2	»	. 1 » » » 8.
13.	» phragmitis .	1	»	
14.	» aquatica .	1	»	
15.	Accentor modularis .	1	»	
16.	Motacilla alba . . .	7	»	. 1 » » » 11.
17.	Budytes flava . . .	2	»	
18.	Anthus arboreus . .	4	»	. 1 » » » 6.
19.	» pratensis . .	1	»	
20.	Alauda arvensis . .	4	»	
21.	» cristata . .	1	»	
22.	» nemorosa .	1	»	
23.	Emberiza citrinella .	1	»	
24.	Linota cannabina . .	1	»	. 1 » » » 16.
25.	Saxicola Stapazina .	1	»	im Besitze des Hrn. Gerbe in Paris.
26.	Ruticilla tithys . .	1	»	» » » » Dr. Dehne.
27.	Emberiza miliaria . .	1	»	» » » » Olph-Galliard.
28.	Loxia chloris . . .	1	»	» » » » Pralle.

*) Ausserdem c. 20 Stück meist graugrüner und weisslicher Färbung (Nr. 6. 11. 16 und 20) von unbekannter Provenienz.

Von Nr. 1. sind zwei Stück bei gelblicher ins Röthliche ziehender Grundfarbe mit rothgrauen Schalenflecken und gelblichrothen Oberflecken gezeichnet; die Eier des Neuntödterpaares, in deren Neste ich beide selber gefunden, gehörten zur röthlichen Varietät, also wahrscheinlich einem älteren Weibchen an. Das dritte lag in einem Neste dieses Vogels, welches Eier von grünlicher Grundfarbe und olivengrauer und olivenbräunlicher Zeichnung enthielt, und gleicht diesen in Färbung und Zeichnung.

2. Die in den Nestern von *R. Phoenicurus* gefundenen 4 Stück sind sämmtlich von bleich spahngrüner Grundfärbung; zwei davon haben an der Basis mehr oder weniger braunrothe Punkte*), welche bei dem einen einen Kranz bilden; das dritte hat solche Zeichnung, aber sehr sparsam, über der ganzen Oberfläche; das vierte endlich — nebst mehren andern von sicherer Provenienz mir durch die zuvorkommende Güte des Herrn Grafen Rödern mitgetheilt — ist ohne alle Zeichnung. Dasselbe gilt (Naum. III. 2. p. 203) von dem in dem Besitze des Herrn Dr. Dehne befindlichen, »welches hell grünlichblau ohne alle weitere Zeichnung ist« **).

3. Drei in den Nestern von *Rubecula* gefundene haben ganz die gelblichweisse Grundfarbe und zimmetbräunliche Zeichnung der Eier des Rothkehlchens, nur ist letztere weniger verwaschen, bestimmter und grösser gefleckt und — zwar über die ganze Oberfläche — aber sehr sparsam vertheilt im Vergleiche mit den Eiern des Rothkehlchens. Doch kommen Varietäten von letzteren vor, die diesen Kukkukseiern sehr nahe kommen.

4. Ein von mir in diesem Jahre aus dem Neste von *Sylvia nisoria* genommenes Kukkuksei ist von den drei zugleich mit im Neste liegenden Eiern dieser Grasmücke nur durch die Grösse und das Korn zu unterscheiden. Ich sah das Kukkuksweibchen zu verschiedenen Malen bei diesem Neste und nahm sein Ei alsbald, nachdem es gelegt war. Leider wurden zwei in der Nähe befindliche Nester der Sperbergrasmücke, welche diess Kukkuksweibchen gleichfalls besuchte, vielleicht von ihm selber zerstört (weil die Brut für seine spätern Eier zu früh war?), und ich fand kein Ei mehr in diesem, besonders an Sperbergrasmücken reichem Reviere des Diebziger Busches.

---

*) Es kommen auch Eier von R. Phoenicurus und Saxicola Oenanthe mit solcher Zeichnung vor.

**) Ein drittes einfach spahngrünes Kukkuksei erhielt M. Gerbe in Paris aus einem Neste von Saxicola Stapazina. Es scheinen sämmtliche Steinschmätzer die Zahl der Kukkukserzieher zu vermehren.

5. Die sechs in den Nestern von *S. cinerea* gefundenen und theils den hellern, theils den dunklern Varietäten der Eier dieses Vogels ähnlichen Kukkukseier sind von schmutzig heller oder dunkler grünlichweisser Färbung mit sparsamern oder dichtern aschgrauen Schalenflecken und schmutzig olivengrünen Oberflecken.

6. Das Nest von *S. hortensis* lieferte mir 4 Kukkukseier, deren eines ich durch die Güte des Herrn Grafen Rödern erhielt. Sie sind bei schmutzig gelbweisser Grundfarbe mit gelbgrauen Schalenflecken und heller und dunkel olivenbrauner Oberzeichnung versehen.

7. Das eine sicher in einem Neste von *S. atricapilla* gefundene und den Eiern dieses Vogels bis auf die sogenannten Brandflecken ähnliche Kukkuksei fand ich selbst in der Nähe des Weissen Morastes im Banat (Süd-Ungarn).

8. Mit dem bereits mehrfach erwähnten Eie aus dem Neste von *Hypol.* hat es folgende Bewandtniss. Herr Hofjäger Braune sah längere Zeit ein Kukkuksweibchen nach einem ihm bekannten Neste des Gartenlaubvogels fliegen, das bereits mehre Eier enthielt. Er fürchtete, dass das in seinem Garten befindliche Nest des herrlichen Sängers durch diese Besuche zerstört werden könne, und schoss desshalb den Kukkuk, in dessen Legedarm er ein vollständig ausgebildetes, zu seiner grossen Ueberraschung den Hypolais-Eiern ähnlich gefärbtes Ei fand. Ein gleiches befand sich, als er nachher das Nest untersuchte, bereits darin.

9. Zwei Eier aus den Nestern von *C. turdina* zeigen, besonders das dem Herrn Grafen Rödern gehörige, noch im ausgebleichten Zustande die eigenthümliche blaugrüne Grundfarbe der Eier des Drosselrohrsängers, welche an Intensivität nur von einem im Neste von Accentor modul. und einem in dem von Calam. palustris gefundenen Kukkukseie übertroffen werden. Weniger auffallend ist die Uebereinstimmung hinsichtlich der Zeichnung.

10. Acht Eier aus den Nestern von *C. arundinacea* — vielleicht derjenige Sänger, welcher nebst Sylvia cinerea und Motac. alba die meisten Kukkuke erzieht — erinnern in Färbung und Zeichnung lebhaft an die Eier dieses Vogels, wie denn die bei Weitem grosse Mehrzahl der von mir gesehenen Kukkukseier den unter sich sehr ähnlichen Eiern von S. cinerea und C. arundinac. ähnelt.

11. Wir erwähnten eben eines der beiden im Neste von *Cal. palustris* gefundenen Kukkukseier, welches von ziemlich intensiver blaugrünlicher oder spahngrüner Grundfarbe ist. Es hat die charakteristische

brandfleckenartige Unter- und Oberzeichnung der Sumpfrohrsängereier. Ich fand es selbst am Weissen Moraste in Ungarn. Das andere, im Besitze des Herrn Grafen Rödern, ist von bleicherer Grundfarbe und hat zwar die charakteristische, aber mehr verwischte und über die ganze Oberfläche dicht verbreitete Zeichnung. Ein dem ungarischen Exemplare sehr ähnliches fand Herr Pastor Pässler im Sumpfrohrsängerneste (Naum. I. 2. p. 49).

12 und 13. Ein in dem Neste von *C. phragmitis* von mir und ein in dem von *C. aquatica* vom Herrn Grafen Rödern gefundenes zeigen ganz die höchst verwaschene, die eigentliche Grundfarbe ganz verdeckende Zeichnung dieser Rohrsängereier.

14. Eins der interessantesten ist das aus dem Neste von *Accentor modularis* genommene, schön blaugrüne Kukkuksei, ohne alle Zeichnung, und bis auf Schale, Korn und Grösse einem recht dunkeln Eie der Braunelle gleich.

15. Die Nester der weissen Bachstelze lieferten mir 7 Kukkukseier, die mehr oder weniger alle, besonders das dem Herrn Grafen Rödern *) gehörige Exemplar, in der weissen oder graulichen Grundfarbe, wie in der gestrichelten grauen und schwärzlichen Zeichnung den Eiern der Bachstelze ähneln.

16. Dasselbe gilt von dem im Neste von *Bud. flava* gefundenen.

17. Zu den interessantesten Färbungen und Zeichnungen gehören die drei (oder vier, denn die Provenienz des einen ist unsicher) in den Baumpieper-Nestern gefundenen. Das eine ist noch jetzt, nach mehren Jahren, von schmutzig weinröthlicher Grundfarbe, die sehr intensiv und merklich ins Violette spielt; die violett- und rothbraune Zeichnung zeigt ganz die charakteristischen — gleichsam Maser — Flecken, Schnörkel und Brandflecken der meisten Baumpiepereier. Zwei andere tragen denselben Charakter der Zeichnung in Blaugrau und Rothgrau bei hellblaugrauer und hellviolettgrauer Grundfarbe.

18. Ein im Wiesenpieper-Neste gefundenes zeigt die verwaschen-gestrichelte Zeichnung dieser Piepereier in einem Grau, das einen Stich ins Gelbe hat.

---

*) Ich muss hierbei noch bemerken, dass mir Herr Graf Rödern versichert, die sämmtlichen mir zum Gebrauche übergebenen Kukkukseier (bis auf das einfach grüne, welches ein Sammler in Breslau aus einem Rothschwanzneste erhalten) selbst aus den Nestern genommen zu haben.

19. 20 und 21 haben bei manchen Nüancen der Grund- und Zeichnenfarbe ganz das Eigenthümliche der Zeichnung der Lerchen-Eier: ein schmutziges Grünlich- oder Gelblichgrau mit verwaschener und verschwommener, gleichsam marmorirter, Strich- und Fleckenzeichnung.

22. Das Ei aus dem Neste von *Emberiza citrinella* trägt sogar die Haarzüge, oder, wie sie Dr. von Middendorf bezeichnet, »Wurmlinien« der Ammereier, während

23. das in dem Neste von *L. cannabina* gefundene hell spahngrüne Färbung mit einzelnen rothbraunen Flecken hat.

Dies die Beschreibung der mir vorliegenden Kukkukseier, welche den Eiern der Pflegeeltern ähneln.

Es kommen noch hinzu:

24. Das von Herr Dr. Dehne (Naum. III. 2. p. 203) beschriebene, welches das auf einem Heuboden gefangene Kukkuksweibchen im Käfige gelegt hat, und das wahrscheinlich für ein Nest von *Rut. Tithys* bestimmt war, obschon auch Phoenicurus zuweilen an und in Gebäuden sein Nest baut. Das »hell grünlichblaue Ei ohne alle weitere Zeichnung« hätte für die Eier beider Rothschwanzarten gepasst, da auch die von Tithys zuweilen, bei bestimmten Paaren stets, grünlichweiss vorkommen.

25. Herr Léon Olph-Galliard beschreibt ein Kukkuksei, das er aus dem Neste der *Emberiza miliaria* genommen, als den Eiern dieses Vogels sehr ähnlich. Ich vermuthe sogar, dass das angebliche Ammerei, welches dieser treffliche Beobachter in dem Oesophage eines von ihm erlegten Kukkukweibchens fand, das eigene Ei des getödteten Vogels war, das er eben im Schnabel gehabt, um es auf diese Weise in ein sonst nicht zugängliches Nest zu bringen*). (S. Naum. III. 1. p. 106.)

---

*) Es spricht keineswegs gegen diese Annahme, dass der getödtete Vogel das Ei im Oesophage (Schlunde) gehabt: er hat es eben im Schreck verschluckt. Dass der Kukkuk sich des Schnabels bedient, um seine Eier in manche Nester zu bringen, steht a priori fest, da eine andere Weise in einzelnen Fällen gar nicht möglich ist. Uebrigens hat man mehrfach Kukkukweibchen erlegt, welche ein eigenes Ei im Rachen hatten. Aber auch die ganze Procedur bei einem solchen Falle ist neuerlich und „sicher" beobachtet worden. Ein Köhler im Thüringer Walde ruhte im Hintergrunde seiner etwas tiefen Waldhütte, als ein Kukkuk, den er schon länger in der Nähe herumfliegen gesehen hatte, in die Hütte flog, sich auf eine Bank neben dem Eingange setzte, ein Ei legte, dies sofort mit dem Schnabel ergriff und in ein innerhalb der Hütte angelegtes Zaunkönignest schob. Der Mann, der Nichts von der Fortpflanzungsgeschichte des Kukkuks wusste, sah still und voll Erstaunen zu, was sich vor seinen „sehenden Augen" zutrug, und erzählte das „Wunder" später Herrn Aktuar Mädel in Gotha, dem ich diese interessante Mittheilung verdanke.

26. Das von Herrn Postsekretär Pralle in einem Neste von *L. chloris* neben Eiern dieses Vogels gefundene Kukkuksei unterscheidet sich doch nicht so bedeutend in der Grundfarbe von jenen, selbst wenn es verbleicht war, dass man es als eine stark hervortretende Unähnlichkeit bezeichnen könnte.

Auf eine solche dürfte endlich um so weniger Gewicht zu legen sein, als die Gesäme fressenden Singvögel doch wohl nur in seltenen Fällen zu Pflegeeltern des für animalische Kost bestimmten Kukkuks gewählt werden. Freilich behauptet H. L. Olph-Galliard (l. c.), dass der Kukkuk, wenigstens in seiner Lokalität, der Umgegend von Lyon, für die Nester der Grauammer, E. miliaria, eine Vorliebe habe, und hat selbst mehre junge Kukkuke erhalten, welche in deren Nestern aufgezogen worden waren; und Herr Bethe (s. Naumannia III. 1. p. 105) fand sogar in dem Magen eines aus einem Hänflingsneste genommenen »ganz grüne, noch nicht reife Sämereien, *Panicum sanguinale*, und andere!« Aber selber bei der Voraussetzung, dass Ammern und Finken ihre Jungen nicht blos mit Vegetabilien nähren, spricht das zuletzt angeführte Faktum dafür, dass die Erziehung eines ausschliesslich für animalische Nahrung bestimmten Vogels durch solche, welche nur oder auch Vegetabilien füttern, zu den Ausnahmen gehören müsse, und es ist die Frage, ob der von Herrn Bethe aus dem Hänflingsneste genommene Kukkuk nicht auch gestorben wäre, wenn er noch fortgesetzt mit Sämereien von dem Hänflingspaare gefüttert worden wäre *).

Desshalb müsste es denn in der That sogar auffällig erscheinen, wenn die Kukkukseier den Eiern dieser nur ausnahmsweisen Erzieher besonders ähnlich wären.

Die Thatsache steht also ohne allen Zweifel fest, dass es Kukkukseier gibt, welche den Eiern solcher Singvögel, in deren Nester sie gelegt zu werden pflegen, nach Färbung und Zeichnung überaus ähnlich sind.

Was folgt nun daraus?

Wenn die Natur irgend einen Zweck dabei hat, — und sie spielt niemals! — so liegt — bei der erhabenen Würde der Naturgesetze und

---

*) Es bleibt freilich dabei noch die Möglichkeit, dass der Instinkt die Pflegeeltern aus der Abtheilung der „körnerfressenden Singvögel" leite, dem hungrigen und Sämereien verschmähenden Pflegekinde fort und fort Insekten zuzutragen. Es wäre sehr interessant gewesen, wenn der Magen jenes Bethe'schen Kukkuks in die Hände eines Johannes Müller gekommen wäre!

ihres Urhebers! — doch wohl der Schluss um Vieles näher: sie habe die Verhältnisse so eingerichtet, um das Fortbestehen der Species unter den einmal gegebenen Umständen zu erleichtern, als etwa die Annahme: sie habe zeigen wollen, dass die alle fremden Eier sonst so leicht erkennenden, resp. aus dem Neste fortschaffenden oder dasselbe verlassenden Sänger *gerade* bezüglich der Kukkukseier blind sein, und die rothen in ihrem grünen Gelege und umgekehrt nicht erkennen sollten.

Ein anderer Zweck ist nicht denkbar, und die Wahl zwischen den beiden angeführten, dünkt mich, nicht schwer!

Ich stehe desshalb nicht an, als ein Naturgesetz aufzustellen:

Die Kukkukseier sind annähernd ebenso gefärbt und gezeichnet, wie die Eier derjenigen Vögel, in deren Nester sie gelegt werden, damit sie von den Pflegeeltern weniger leicht) als untergeschoben zu erkennen sind**).*

---

*) Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, dass die Natur für diesen Zweck nicht noch andere Mittel habe anwenden können oder angewendet habe.

**) Es ist nicht ohne grosse Bedeutung für uns, dass dies Gesetz, wie es scheint, auf fast *alle* Arten der *eigentlichen* Kukkuke Bezug haben.

1) *Cuculus flavus*, Gm., hat nach Thienemann (l. c. p. 85) röthlich grauweisse oder röthlich gelbgraue Eier mit wenig sichtbaren, sehr feinen aschgrauen oder einzelnen rothgrauen Pünktchen und Fleckchen, vor der Basis kranzartig gehäuft, auf der übrigen Fläche gleichmässig zerstreut. Diese wurden von Boie und Macklot in den Nestern von Enicurus coronatus, Temm., und Megalurus palustris, Horsf., gefunden, welche zum Theil ähnliche Eier haben.

2) *C. cineraceus*, Vig. und Horsf., legt schmutzig röthlichweisse, mehr in das Grauliche oder Gelbliche ziehende, fast ungefleckte Eier, gefunden von Dr. Preiss in den Nestern der Meliphaga fulvifrons und von Gould in dem von Rhipidura motacilloides. Dazu macht Herr Dr. Thienemann die Anmerkung: „es ist bemerkenswerth, dass auch die Eier vieler neuholländischen Vögel, besonders aus der Abtheilung der Meliphagen, röthlichen Grund haben.“

3) Die Eier von *C. solitarius*, Cuv., sind nach Levaillant röthlichweiss, mit hellbraunen Flecken bestreut, und demnach den Eiern von Saxicola superciliaris, Malurus macrourus, Sylvia coryphea und Turdus reclamator wahrscheinlich sehr ähnlich.

4) *C. serratus*, Sparrm., *edolius*, Cuv., legt, gleichfalls nach Levaillant, seine reinweissen Eier in die Nester von Motacilla capensis, Malurus subflavus und anderer kleiner Insektenfresser.

5) *C. niger*, L., legt nach Angabe des General Hardwicke seine ziemlich grossen, grünlich grauweissen, mit feinsten graubraunen und gelbbraunen Fleckchen gleichmässig bedeckten Eier in Krähennester; sie haben also grosse Aehnlichkeit mit den Eiern mancher Krähen.

6) *C. lucidus*, Lath., „als dessen Pflegeeltern Acanthiza diemensis et chrysorhoea, Glyciphila fulvifrons, Malurus cyaneus und andere dieses Geschlechts, Petroica multi-

Das die Regel, die, wie jede andere, nicht ohne Ausnahmen sein wird.

Bevor wir jedoch zu deren Besprechung und Erklärung kommen, ist noch eine andere Frage, wenn auch nicht zu entscheiden, so doch zu berühren.

Es fragt sich nämlich: legt dasselbe Kukkuksweibchen nur Eier von gleicher Färbung und Zeichnung, und also der Regel nach in das Nest nur einer Species?

Oder aber: legt dasselbe Individuum Eier von verschiedener Färbung und Zeichnung, je nach dem Charakter der Eier, zu denen es eingeschoben werden soll?

Mein Freund H. Kunz, dem ich zuerst meine Beobachtungen über die Farbenverschiedenheiten der Kukkukseier mittheilte und der bereits ähnliche Erfahrungen gemacht, sprach sich für letztere Ansicht aus und stellte (Naumannia I. 2. p. 51) die Hypothese auf: »Der Anblick der im Neste liegenden Eier wirkt so auf das zu legen im Begriff stehende Weibchen ein, dass das (sonst) legereife Ei Färbung und Zeichnung derselben annimmt!«

Die Sache ist an sich nicht unmöglich!

---

color, bekannt sind," ebenso wie „eine ziemliche Anzahl seiner Eier, variirt in deren Färbung und Zeichnung, wie es scheint, ebenso wie unser Kukkuk." Man findet den Grund weiss und mit Roth und Rothbraun in den verschiedensten Nüancen gefleckt, meist mit zartesten dichten Pünktcken, die sich nach der Basis häufen und oft einen deutlichen Kranz bilden, oder mit grössern, verworrenen, oft erhaben aufgetragenen Fleckchen, wie bei manchen Hühnerarten. Dann kommen völlig olivengrüne oder olivenbraune vor, die in der Färbung den Eiern der Nachtigall gleichen, wo jedoch die Basis dunkler, die Höhe etwas lichter gefärbt ist, wie bei vielen Eiern neuholländischer Vögel.

7) *C. auratus*, Gm., legt „glänzend weisse" Eier. Levaillant berichtet, „dass er seine Eier in die Nester der kleinsten Insektenfresser lege." Da er aber „ein Weibchen schoss, welches ein eigenes Ei im Rachen hatte," und selber daraus den Schluss zieht, „dass der Vogel seine Eier mittelst des Schnabels in ihm unzugängliche Nester einbringt," so ist wohl anzunehmen, und das „glänzende Reinweiss" der Eier stützt diese Annahme, dass er seine Eier vorzugsweise Höhlenbrütern anvertraut. Vielleicht gehören selbst die Verwandten Indicator major und minor, „die weisse Eier in Baumhöhlen legen," zu seinen Pflegeeltern.

Ob endlich (Journ. f. Ornithol. I. 2. p. 144) Cuc. glandarius desshalb, weil er seine Eier nicht selbst ausbrütet, ferner nicht mehr Typus der Swainson'schen Gattung Oxylophus bleiben darf, ist hier nicht von Wichtigkeit, wohl aber, dass auch die Eier dieses „Schmarotzers," ächter Kukkuk oder nicht, den Eiern der Pflegeeltern so ungemein ähnlich sind, dass man sie — wenigstens gilt das von meinem von Herrn A. Brehm erhaltenen Exemplare — von manchen kleinen Individuen der Krähaneier in Färbung und Zeichnung kaum unterscheiden kann.

Es lassen sich dafür Gründe und Analogieen aus der Physiologie anführen. Bereits in einer der ältesten Urkunden der Geschichte, im Pentateuch*), ist die Rede von dem alten Erfahrungssatze: dass plötzliche, ausserordentliche, besonders starke oder lange andauernde Einwirkungen auf die Sinne, besonders den Gesichtssinn, der Mutter während der Conception und den ersten Stadien der Schwangerschaft unter Umständen einen bedeutenden Einfluss auf die Bildung des Embryo haben. An sich wäre es nicht unmöglich, dass die Natur die angegebene Absicht auf diese Weise erreichen wollte.

Indess sprechen doch mancherlei Fakta gegen diese Erklärung. Zunächst die Erfahrung: dass die Kukkukseier je nach den Lokalitäten verschieden gefärbt und gezeichnet vorkommen, oder wie Temminck sagt, von der Lokalität abhängen**). Dies

---

*) Genesis cap. 30, v. 37 u. f.

**) Diese Behauptung Temmincks ist natürlich dahin zu modificiren, dass sie nur von gewissen eigenthümlichen, keineswegs aber von allen Lokalitäten gilt. An solchen Orten nämlich, wo irgendwelche Pflegeeltern des Kukkuks besonders häufig neben einander wohnen, ohne viele andere Sänger in der Nähe zu haben, werden die Kukkukseier allerdings den Typus von den Eiern der vorherrschenden Species annehmen. Solche Orte sind z. B. grössere Rohrteiche, wo Calam. arundinacea der bei Weitem häufigste Brutvogel unter den Sängern zu sein pflegt. Und in der That wird diese Annahme auf eine überraschende Weise durch die Erfahrung bestätigt, dass fast alle Kukkukseier vom Badetzer Teiche bei Zerbst, wo der Kukkuk sehr häufig und der Teichrohrsänger der gemeinste Vogel ist, den Typus seiner Eier tragen. Ferner in der Nähe von Flüssen und Bächen, auf Angern, Weidenpflanzungen, Holzstrecken, wo Motac. alba seine Lieblingsplätze findet; in sumpfigen Wiesen und Brüchen, wo Anthus pratensis am häufigsten brütet — wie wahrscheinlich in der Nähe von Leyden und in der frühern Umgebung des Herrn von Homeyer, der in seiner „systematischen Uebersicht der Vögel Pommerns p. 10 anführt, dass der Kukkuk seine Eier vorzugsweise in die Nester der weissen Bachstelze und des Wiesenpiepers lege;“ — endlich in Gegenden, wo Emb. miliaria besonders häufig ist, — wie dem Anscheine nach in der Nähe von Lyon; — da werden überall die Kukkukseier je nach den verschiedenen Lokalitäten vorherrschend verschieden gefärbt sein.

Gegen diese Ansicht Temminks behauptet M. Moquin-Tandon (Degland Ornith. europ. I. p. 170), „dass die Verschiedenheiten der Kukkukseier vom Alter, vom Gesundheitszustande, der Legekraft? (abondance de la ponte) und der Natur der Nahrungsmittel abhänge.“ Von allen Erklärungen der Thatsache diejenige, welche am wenigsten für sich hat, so viel Einfluss man den genannten Faktoren auch auf die Entstehung anderer Eiervarietäten einzuräumen geneigt sein mag.

Dr. Gloger (Handb. d. N.-G. der Vögel Europa's, I. p. 448) meint, dass „meist, aber freilich nicht durchaus, fast alle im Laufe eines Jahres, auch von verschiedenen Weibchen gelegte Kukkukseier einander sehr ähneln, wenigstens zu ungefähr gleicher Zeit,“ und fügt dann hinzu: „diese Erscheinung mag sich wohl durch den allge-

Faktum, selbst unter der in der Anmerkung angedeuteten Beschränkung, würde nicht wohl zu erklären sein, wenn man von der in Rede stehenden Ansicht ausgehen wollte, da doch immer einzelne Nester anderer, als der vorherrschenden Species, durch ihre Eier auf die Färbung der Kukkukseier vielfachen Einfluss üben würden.

Sodann: wie wäre es zu erklären, dass zwei Kukkukseier von gänzlich verschiedener Färbung und Zeichnung in ein und demselben Neste vorkommen können! Und doch ist auch diese Thatsache mehrfach constatirt. Ich selbst habe in einem Neste von Cal. arundinacea, das in einem nur mit wenigem Rohre bewachsenen Graben stand, neben 3 Eiern dieses Vogels zwei Kukkukseier gefunden, deren eins den Typus jener, das andere den Typus der Eier von Sylvia hortensis hatte. Zwei andere Kukkukseier aus dem Neste einer Grasmücke, wahrscheinlich S. cinerea, liegen vor mir, deren eins den Charakter ihrer, das andere den der Eier von S. atricapilla trägt. Dass die beiden erstern nicht von demselben Weibchen gelegt sein konnten — was übrigens die obwaltende Schwierigkeit nicht heben würde — bewies das gleiche Stadium der Bebrütung beider. Sie kamen also von zwei Weibchen*). Welches von beiden nun aber auch zuerst gelegt wurde, und selbst wenn das den Typus des Grasmückeneies tragende in das noch leere Nest kam: die Schwierigkeit, die Färbung des einen oder andern nach der Annahme des Herrn Kunz zu erklären, bleibt immer dieselbe.

Ferner finden sich, obschon seltener, auch Kukkukseier in solchen Nestern, welche noch keine Eier des Eigenthümers enthalten, in welchem Falle dem Kukkuk also das Medium einer bestimmten Farbenbildung seines Eies fehlt.

Endlich liefert gegen diese Annahme einen direkten Beweis die, wenn gleich noch vereinzelt stehende Erfahrung, dass ein und dasselbe Kukkuksweibchen gleichgefärbte Eier in Nester verschiedener Species legt. So wichtig einerseits der durch Herrn Hofjäger Braune gelieferte Beweis ist, dass die beiden Eier jenes Kuk-

---

meinern Genuss dieser oder jener Art von Nahrung im Laufe eines oder des andern Jahres erklären lassen: da in den meisten Sommern gerade diese oder jene Raupenart in einer Gegend vorzugsweise häufig erscheint und für einige Zeit meist allen Kukkuksweibchen daselbst zahlreich vorkommt."

*) Naumann, Thienemann, Degland u. A. führen an, dass zuweilen zwei Kukkukseier in einem Neste gefunden werden, und fast alle jene Autoren fügen hinzu, dass sie „wahrscheinlich von zwei verschiedenen Weibchen gelegt worden seien," ohne der Färbung dieser Eier Erwähnung zu thun.

kuks die Färbung der *Hypolais*-Eier hatten, in deren Neste das eine lag; es wäre noch wichtiger gewesen, wenn man hätte beobachten können, in welches Nest das zweite (aus dem Vogel geschnittene) Ei etwa gelegt worden wäre. Einstweilen mag folgende Thatsache das Gesagte stützen. Ich fand, wie ich bereits Anfangs bemerkte, an demselben Tage zwei ganz gleichgefärbte Kukkukseier vom Typus der Eier der S. cinerea in zwei Nestern dieses Vogels, im Bezirke jenes Paares, dessen Männchen meine Aufmerksamkeit durch seinen abweichenden Ruf erregt. Beide Eier gehörten unzweifelhaft demselben Weibchen an. Nach acht bis neun Tagen brachte mir ein Knabe, dem ich den Auftrag gegeben, in dem bezeichneten Reviere nach Nestern zu suchen, ein drittes ähnliches nebst Nest und Eiern von S. hortensis. Alle drei Eier liegen in meiner Sammlung und sind nicht von einander zu unterscheiden. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass auch dies dritte Ei demselben Weibchen oder Paare angehöre, in dessen Revier der Knabe es entdeckt hatte.

Dagegen sprechen alle bisherigen Erfahrungen für die Behauptung: dass jedes Kukkuksweibchen nur Eier von einer Färbung, und somit der Regel nach in die Nester nur einer Species lege.

Alle bisherigen Erfahrungen, selbst die Ausnahmen von der Regel!

Ja, diese finden darin gerade die einzig befriedigende Erklärung. Wir wiederholen noch einmal: die so auffallende Erscheinung der mit den Sängereiern der verschiedensten Färbung übereinstimmenden Kukkukseier kann nichts Zufälliges, Zweckloses sein. Es liegt ferner nahe genug, den Zweck, welchen die Natur dabei verfolgt, zu erkennen. Sie erreicht natürlich auch diesen Zweck; unter den einmal aus irgend welchen Gründen festgesetzten Verhältnissen, welche dem Kukkuk das Selbstbrüten und Aufziehen seiner Nachkommenschaft verbieten, das Fortbestehen der Art zu sichern und zu erleichtern; sie erreicht diesen Zweck ausser dem in Rede stehenden vielleicht auch noch durch andere Mittel. Kurz, wir denken uns die Sache so: Jedes Paar oder Individuum ist mit dem Instinkte ausgerüstet, seine Eier in die Nester einer einzigen Species zur Pflegeelternschaft tauglicher Vögel zu legen. Damit diese das fremde Ei weniger merken, ist es von gleicher Färbung mit den eigenen, und aus demselben Grunde vielleicht auch so unverhältnissmässig klein. Nun sucht jedes Kukkukspaar, wie fast alle übrigen Vögel, sein altes Revier oder dasjenige auf, wo es ausgebrütet. Hier findet es der Regel nach

diejenigen Sängerarten wieder, deren es für seine besondern Verhältnisse bedarf, aber freilich theils nicht immer in der nöthigen Anzahl oder früher und später brütend, als seine sechs- bis achtwöchentliche Legezeit dauert. Er wird desshalb nicht für jedes seiner Eier ein geeignetes Nest der Species auffinden können, der er es anzuvertrauen bestimmt oder gewohnt ist, und sich demnach genöthigt sehen, das eine und andere irgendwelchen andern Sängern — gleichsam auf gut Glück — unterzuschieben.

Daher kommt es denn, dass verhältnissmässig viele Ausnahmen von der Regel stattfinden, ja der Natur der Verhältnisse nach stattfinden müssen.

Daher kommt es ferner, dass bei Weitem die Mehrzahl der Kukkukseier den Typus der Eier von *Cal. arundinacea, Sylvia cinerea, Motac. alba* (Anthus pratensis, Emberiza miliaria u. a. vielleicht in gewissen andern Lokalitäten) tragen, und dass desshalb gerade Eier von solcher Färbung die häufigste Ausnahme bilden, d. h. in Nestern anderer Arten gefunden werden. Denn da, wie früher erwähnt, gerade jene Arten sowohl im Allgemeinen, als besonders in geeigneten Lokalitäten reich an Individuen sind und meist enger beisammen wohnen und also — zeitweise oder immer — günstige Gelegenheit zum Unterbringen der Kukkukseier bieten, so ist einerseits damit die lokale Hauptfärbung, andererseits das häufige Vorkommen solcher Färbungen in andern Nestern motivirt, letzteres sofern z. B. Cal. arundinacea wegen seiner späten Brütezeit schwerlich jemals die schon Anfangs Mai gelegten ersten Eier des Kukkuks aufnehmen kann.*). Hingegen werden die seltenern Färbungen auch seltener als Ausnahmen auftreten, obschon die Vögel, für deren Nester sie bestimmt sind, weniger häufig beisammen brüten und ihre Nester für den Kukkuk also schwieriger aufzufinden sind. Scheint es doch, als ob dieser desshalb um so hartnäckiger beim Aufsuchen solcher Nester sei und z. B. die vom Rothschwanz und Zaunkönig sogar auf dem Heuschober und in der Köhlerhütte — seine sonstige Scheu verleugnend — aufzufinden und zu benützen suche. Sagt ihm vielleicht sein Instinkt, dass so auffallend abstechende Eier besonders gefährdet sind? Uebrigens scheinen eben diese Verhältnisse über-

*) Um so sicherer aber fast alle andern! Ich werde Alles versuchen, um wo möglich diese Ansichten durch weitere Thatsachen zu erweisen. Der schon erwähnte Badetzer Teich bietet dazu reichliche Gelegenheit. Viele Beobachter werden ähnliche haben! Möchten sie doch allseitig benützt werden!

haupt grössere Reviere für dergleichen Paare zu bedingen, und zugleich das häufige Umherstreifen der Weibchen in den Nachbarrevieren — zum Aufsuchen der im eigenen nicht in genügender Anzahl vorhandenen besondern Nester — zu erfordern und zu erklären*).

Daher kommt es endlich, dass gerade zwei bestimmte Färbungen der Kukkukseier über die meisten Lokalitäten verbreitet sind, zugleich also auch fast überall als Ausnahmen in andern Nestern vorkommen. Es sind die von *S. cinerea* und *Motacilla alba*. Die Verbreitung dieser Vögel ist eine sehr ausgedehnte, und ihre Wohnplätze bieten gewöhnlich auch dem Kukkuk die Bedingungen seiner Existenz. Es ist daher nicht ohne Bedeutung, dass man in ihren Nestern selten Kukkukseier anderer Färbungen, wohl aber in andern Kukkukseier von ihrem Typus findet**).

Man behauptet, dass Zahlen beweisen. Sehe man darauf noch einmal das Verzeichniss der mir vorliegenden Kukkukseier an und man wird finden, dass es, ungeachtet die bei Weitem meisten nur aus hiesiger, allerdings sehr reicher Lokalität stammen, doch den oben entwickelten Ansichten nicht widerspricht.

Trennen wir zum Schluss noch das Faktische, erfahrungsmässig Festgestellte von den daraus gezogenen Folgerungen, so ist durch Thatsachen bewiesen:

1. Der Kukkuk übergibt seine Eier einer grossen Anzahl von Singvogel-Arten zum Ausbrüten.

2. Es kommen Kukkukseier von so verschiedener Färbung und Zeichnung vor, wie bei keinem andern Vogel (soviel man zur Zeit weiss).

3. Alle, selbst die verschiedensten Färbungen seiner

---

*) Vielleicht sind es solche Weibchen, von denen Herr F. Prevost im Allgemeinen behauptet: „sie verlassen, sobald sie sich begattet, ein Ei gelegt und sich von dessen Annahme seitens der gewählten Pflegeeltern versichert haben, den ersten Gatten, um einen andern aufzusuchen, den sie dann gleichfalls verlassen, wie sie den ersten verlassen haben.“ Nur die Männchen hätten nach ihm ein festes Standrevier. Es wäre wichtig, zu erfahren, in welchen Lokalitäten er diese Beobachtungen gemacht hat. Degland Orn. europ. I. p. 169.

**) In Berücksichtigung dieser Umstände konnte ich in Halberstadt behaupten (Naum. III. 2. p. 121), dass ein so rascher Schluss aus den von Herrn J. Hoffmann producirten Ausnahmen keine Berechtigung habe, und dass eben jene Ausnahmen für meine Ansichten bewiesen. Sie waren fast alle von der oben bezeichneten Färbung und hatten in den Nestern von Rubecula, Hypolais, Phyllopneuste und L. cannabina gelegen! Naum. l. c. p. 15.

Eier finden analoge, selbst bis zum Verwechseln ähnlich gefärbte und gezeichnete Eier unter den Pflegeeltern.

4. Je nach den verschiedenen Lokalitäten treten besondere Färbungen als vorherrschend auf.

5. Jedes Weibchen legt nur ein Ei in dasselbe Nest.

6. Es legt (der Regel nach) nur in solche Nester, in welchen sich bereits Eier des Pflegers befinden.

7. Dasselbe Weibchen legt Eier von gleicher Färbung (der Regel nach) in Nester derselben Art.

8. Die Ausnahmen von 4. 5. 6. 7. sind verhältnissmässig selten.

9. Die meisten Singvögel verlassen leicht und bei der geringsten Störung ihre Nester.

10. Sie verfolgen und vertreiben den Kukkuk, wenn er in die Nähe derselben kommt.

11. Dieser benützt die Abwesenheit der Eltern, um sein Ei in das Nest zu legen.

12. Er legt sein Ei an die Erde und bringt es mit dem Schnabel in sonst nicht zugängliche Nester, selbst da, wo er Gelegenheit hat, es in leicht zugängliche zu legen.

13. Er legt dabei selbst seine sonstige Scheu vor Gebäuden ab.

14. Man findet zwei Kukkukseier von verschiedener Färbung in demselben Neste.

Wir folgern daraus:

1. Die Natur muss bei so vielen zusammenstimmenden und eigenthümlichen Verhältnissen einen besondern Zweck haben.

2. Dieser Zweck ist leicht zu erkennen: sie will unter den ursprünglich von ihr getroffenen Einrichtungen die Erhaltung der sonst vielfach gefährdeten Art sichern und erleichtern.

3. Sie erreicht diesen Zweck auf sehr einfache Weise dadurch, dass sie jedem Weibchen die Fähigkeit verlieh, den Eiern des Vogels ähnlich gefärbte Eier zu legen, dessen Nest es je nach den Lokalitäten vorzugsweise benutzt*), oder mit andern Worten: jedes Kukkucksweib-

*) Man darf hier nicht etwa einwenden, dass damit noch Nichts erreicht wäre; hat die Pflegemutter das fremde Ei nur erst angenommen und ausgebrütet, so sorgt der auch sonst überall bei den Vögeln stark hervortretende Pflegeelterntrieb für die weitere Erziehung.

chen legt nur Eier von bestimmter, den Eiern irgend einer Sängerart entsprechender Färbung der Regel nach in deren Nester, und nur in andere, wenn zur Zeit der Legereife ein in jeder Beziehung passendes der ihm so zu sagen typischen Art nicht vorhanden ist.

E. Baldamus.

Nach dem Schlusse des Obigen erhalte ich eben noch eine Notiz von dem trefflichen Beobachter, Herrn Inspektor R. Tobias, aus Leipzig. Ich füge sie, als hierher gehörig, gleich an.

»Obwohl auch ich stets gefunden habe, dass die Eier unseres Kukkuks den Eiern desjenigen Vogels gleichen, in dessen Nest jener sein Ei unterschiebt — denn ich fand in den Nestern der Rohrsänger grünliche, in denen des Baumpiepers röthliche und in Grasmückennestern weissliche und grauliche — so bin ich doch nicht der Ansicht, dass dasselbe Weibchen stets gleichgefärbte, sondern im Laufe des Sommers vielmehr verschiedenartig gefärbte Eier lege, je nach den Eiern des Nestes, das er benutzt. Folgendes wird das bestätigen.

»In einem kleinen Feldteiche mit wenig Rohr, Phragmitis communis, bewachsen, fand ich ein Nest von Cal. turdina, worin sich neben den sehr lebhaft gefärbten Eiern des Sängers ein Kukkuksei von so intensiv grünlicher Grundfarbe befand, wie mir bis jetzt kein zweites vorgekommen. Da sich nun ringsum im Bereiche einer halben Meile kein zweiter Teich befand, in dem ein Rohrsänger — weder turdina, noch arundinacea — brütete, die Kukkuke hingegen weniger selten waren, so dass in dem angegebenen Reviere wenigstens drei Paare ihren Stand hatten, so musste das Kukkuksweibchen, welches das bezeichnete Ei gelegt, mit dem Neste einer andern Sängerspecies vorlieb nehmen und desshalb wahrscheinlich auch noch anders gefärbte Eier legen.

»Noch mehr spricht wahrscheinlich folgende Thatsache für diese Ansicht.

»Im Jahre 1842 wurden auf einem Gute aus alten Fischteichen Wiesen gemacht, die von ihrer frühern Bestimmung her noch von alten Dämmen durchschnitten waren. Auf diesen standen einzelne Bäume und vieles Strauchwerk. Sie waren daher von vielen Grasmücken bewohnt. Aber auch ein Kukkukspaar hatte sein Standquartier hier aufgeschlagen, welches seine Eier theils in die Nester der S. cinerea, theils in die der

S. hortensis schob. Alle glichen mehr oder weniger den Eiern des Sängers, bei welchen sie lagen, nur hatte jedes einige dunkle Pünktchen. Das vierte fand sich im Neste von S. hortensis, welches merkwürdig gefärbte Eier enthielt. Drei derselben hatten grauweisse Grundfarbe mit sehr wenig Zeichnung, zwei waren einfarbig grauweiss. Das hierbei liegende Kukkuksei war grauweiss und hatte nur die bei den andern bemerkten fliegenklexartigen Pünktchen.

»Würde auch angenommen, dass das Betrachten der Eier in dem gewählten Neste Einfluss auf das eben im Färben begriffene Kukkuksei habe, so bleibt doch zu untersuchen, wie sich die Färbung bei denen verhält, welche in oben geschlossene, nur mit kleinem seitlichen Eingangsloche versehene oder in Baumhöhlen angelegte Nester, z. B. Troglodytes, Phyllopneuste, Ruticilla etc. eingeschoben werden.«

R. Tobias.

Auszug aus dem Protokolle der siebenten Ornithologen-Versammlung zu Halberstadt.

Beilage Nr. 2.

Die Hauptpunkte, über welche sich Dr. Hartlaub in seinem mündlichen und freien Vortrage über die Ornithologie West-Afrika's in der ersten Sitzung zu Halberstadt aussprach, sind Folgende:

1) Man begreift unter West-Afrika die Küstendistrikte vom Senegal bis Benguela herunter, also Senegambien und Guinea im weitesten Sinne des Wortes.
2) Man kennt mit Sicherheit über 500 dort vorkommende Vogel-Arten.
3) Die Vögelfauna dieser Gegenden zeigt eine auffallend stark ausgesprochene Verwandtschaft mit der von Central- und Nordost-Afrika, eine ungleich geringere mit der Süd-Afrika's.
4) Die Zahl der West-Afrika eigenthümlichen generischen Formen ist, selbst in der modernen Beschränkung des Begriffs,

---

*) Auf der ersten Seite des vorigen Heftes, Zeile 3 von unten muss es heissen: „Begrenzung“ anstatt „Bewegung.“ D. R.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Baldamus August Karl Eduard

Artikel/Article: Neue Beiträge zur Fortpflanzungsgeschichte des europäischen Kukkuks, Cuculus canorus. 307-326